

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	121/122 (1943)
Heft:	19
Artikel:	Ein Mehrfamilienhaus am Hang in Zürich-Enge: Arch. W. Nef, Zürich
Autor:	W.N.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-53094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 5. Ansicht aus Südwesten, vom Mieter-Garten aus



Abb. 4. Aufgang zur oberen Gartenterrasse mit Gartenhalle

Die harmloseste Form der Korrosion ist die gleichmässige Abtragung, denn sie kann in der Regel mehrere Jahre dauern, bis der korrodierte Konstruktionsteil unbrauchbar wird. Wesentlich gefährlicher ist die selektive Korrosion, bei der nur einzelne Bestandteile herausgelöst werden, wie z. B. die Eisenkristalle aus dem Gusseisen, wodurch dann der Restkörper aus Graphit und Eisenoxyd weich und schneidbar wird. Analoge Erscheinungen beobachtet man auch an Metall-Legierungen, z. B. an Messing. Ungleichmässiger Angriff, sog. Lochfrass führt sehr rasch zum Unbrauchbarwerden des befallenen Teiles und ist zurückzuführen auf Lokalelemente, die aber nicht nur dann entstehen, wenn ein Metall Einschlüsse eines andern Metalles aufweist, sondern auch durch die Gegenwart von an der Oberfläche haftenden Luftblasen, durch Korrosionsprodukte oder Verkrustungen, durch Konzentration-, Temperatur- oder Strömungsunterschiede verursacht sein können. Durch Luftsäcke werden lokale Angriffe besonders begünstigt; eine restlose Entlüftung der Soleleitung und -Behälter ist darum wichtig. Zur Passivierung der Sole gegen chemische Aggressivität wird vielfach ihre Einstellung auf einen bestimmten pH-Wert¹⁾ empfohlen. Den empfohlenen pH-Wert kann man durch Impfen der Solen mit Chemikalien erreichen, wobei aber grösste Vorsicht geboten ist. Wird z. B. der pH-Wert einer Kochsalzlösung durch Zugabe von Ammoniak auf den empfohlenen Wert von 8,5 bis 9 eingestellt zum Schutze des Eisens, so wirkt diese Sole auf Kupfer viel stärker korrosiv als ohne diesen Zusatz, was mit einer Beigabe von Aetznatron nicht der Fall wäre. Wo die Sole mit Beton bzw. Zement in Berührung kommt, ist besonders auf ihre Freiheit von Sulfaten zu achten, denn diese gehen mit dem Kalziumhydroxyd des Zementes chemische Reaktionen unter Volumenvergrösserung ein, wodurch der Beton treibt und zerfällt.

Aus all den genannten Gründen sollen die Salzlösungen nicht vom Verbraucher selbst an Ort und Stelle zubereitet werden. Er wende sich besser an Firmen, die als Fachkenner fabrikatorisch hergestellte Kühlsolen liefern oder vermitteln. Dabei sind die Verwendungszwecke, die zu kühlenden Apparate und die von der Sole berührten Metalle in Betracht zu ziehen, denn es ist noch nicht gelungen, eine für jedes System geeignete, korrosionsfreie Kühlsole herzustellen (nach Dr. W. Föhse, Leipzig; «Z. f. d. ges. Kälte-Industrie», Nov. 1942).

E. H.

Ein Mehrfamilienhaus am Hang in Zürich-Enge

Arch. W. NEF, Zürich

Eine der dankbarsten Aufgaben des Architekten ist das Einfamilienhaus. Man darf wohl sagen, dass sie aus dem ganzen Bereich baulichen Schaffens diejenige ist, der die liebenvollste Behandlung zu Teil wird. Die Tatsache, dass der Auftraggeber darin wohnen wird, hebt das Niveau; am Ganzen haftet die persönliche Atmosphäre. Der Gegenpol ist das Mehrfamilienhaus. Hier bestimmen die Herrschaft des unbekannten Mieters und der rechnende Bauherr die unpersönliche Note vom Keller bis zum Dach. Zur Steigerung der Vermietemöglichkeit ist man gezwungen, modischen Bedürfnissen nachzugeben, derweil die persönliche Note fehlt.

¹⁾ Siehe Bd. 118, S. 37* (1941).

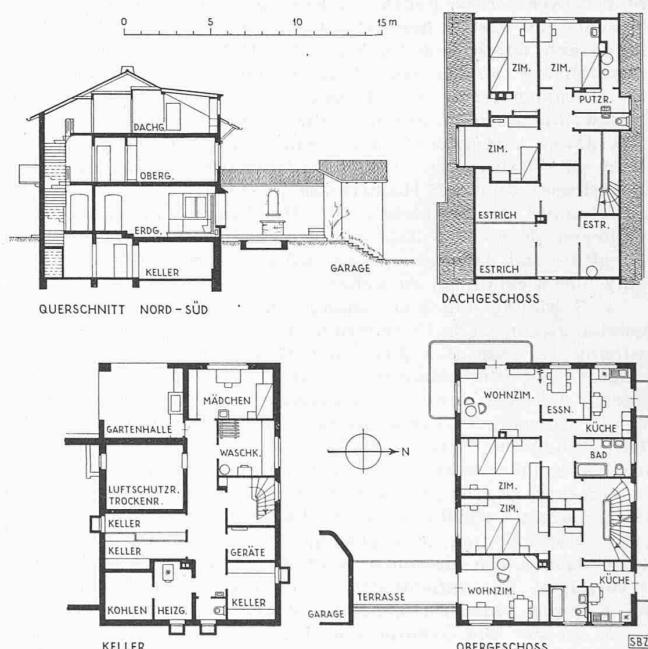


Abb. 2. Keller und Obergeschosse mit Querschnitt. — 1:400

Im allgemeinen gehört die Bauaufgabe entweder der ersten oder der zweiten Kategorie an. Seltener ist der Fall, der hier zutraf: beide in einem vereinen zu müssen. Dafür waren folgende Gründe bestimmt: verhältnismässige Nähe am Stadtzentrum; grösseres Umgelände (Garten), weil die Landerwerbskosten sich auf drei Wohnungen verteilen; billigere Gestehungs- und Unterhaltskosten. Allerdings darf die Anzahl der zu vermietenden Wohnungen nicht zu gross sein, wenn der Charakter des persönlichen Heims nicht gestört werden soll. Der Mietwohnungsteil kann also nicht mehr eigentliches Renditeobjekt sein, sondern muss blos mithelfen, die Kosten zu tragen.

Der gewählte Bauplatz, ein Westhang, liegt auf dem Moränenhügel zwischen Zürichsee und Mutschellenstrasse mit Aussicht auf den Uetliberg, mit dem Tram in 10 Minuten vom Zentrum zu erreichen. Da kurz vorher an der selben Strasse nach einheitlichem Plane mehrere Mehrfamilienhäuser erbaut wurden, galt es zunächst, den Neubau in Stellung und Charakter einzurichten, ohne indessen auf die eigene Gestaltung zu verzichten.

Während die zwei kleinen Mietwohnungen mehr oder weniger auf den Normalmieter zugeschnitten wurden, weicht der Grundriss der Eigenwohnung vom üblichen Schema wesentlich ab. Dies zeigt sich einmal im Wegfall des verbindenden Korridors zum Schlaftrakt durch Schaffung einer zentralen Wohnhalle mit den sie einrahmenden Gemeinschaftsräumen. Die kleine Essnische ist zugleich für die kalte Jahreszeit (Heizstoffmangel) als «Refugium» ausgebaut, getäfert, mit elektrischer Zusatz-



Abb. 3. Ansicht der Eingangseite an der Strasse, aus Südosten

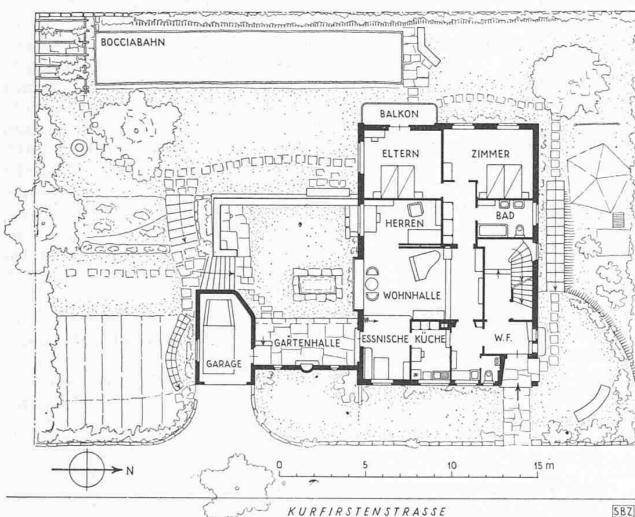


Abb. 1. Erdgeschoss mit der Einfamilien-Wohnung. — 1:400

heizung ausgestattet und mit einer Falttür gegen die Halle abtrennbar. Im Dachgeschoss besitzt jede Wohnung noch ein komfortables Zimmer, eines davon mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, als Dienst- oder Gastzimmer benutzbar. Der Keller beherbergt ein Spielzimmer für Kinder mit anschliessender Gartenhalle für die Mieter, sowie die üblichen Kellerräume für alle Parteien. Der Korridor darin ist — als Durchgang zum Garten für die Mieter — ausgebaut wie das obere Treppenhaus.

Die Holzarbeiten in Wohnhalle und Herrenzimmer sind in



Abb. 6. Hinterer Teil der Wohnhalle

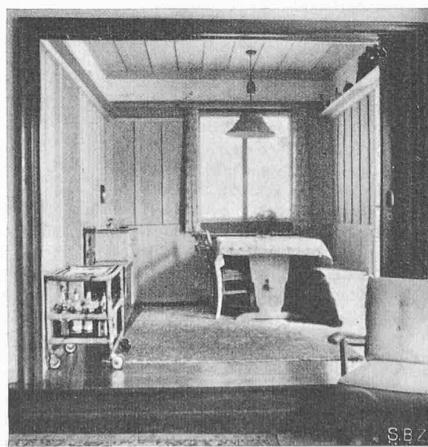


Abb. 7. Abtrennbare Essnische



Abb. 8. Wäsche-Automat Bendix

Nussbaum, während die Essnische ganz in naturbelassenem Tannenholz ausgebaut ist. Sämtliche Simsse sind aus Marmor. Die Küche ist elektrifiziert, desgleichen die Warmwasserversorgung, die Kühlschränke und die Waschküche. Jede Mieterwohnung hat neben dem Cheminée ebenfalls eine elektrische Zusatzheizung. In den Wohnzimmern sind die Böden mit Kleinparkett (Limh und Eichen), die Schlafzimmer mit Linol, Vorplätze und Bad mit Korkparkett belegt. Im Garten findet man eine Bocciafahrt von 3/18 m mit einer Pergola am Kopfende.

Die Gebäulichkeiten messen (Norm S. I. A. 1940): Haus 1697 m³, Garage mit Geräteraum 98 m³, Gartenhalle 27 m³, total 1822 m³ zu einem Einheitspreis von 75 Fr./m³, Baujahr 1942. W. N.

[Anmerkung der Redaktion zur Waschküche, die als Wascheinrichtung nur einen 150 l Boiler (auch für die Bäder dienend), daneben einen «Bendix»-Waschautomaten aufweist. Es ist dies eine amerikanische elektr. vollautomatische Waschmaschine von 65 cm Breite, 90 cm Höhe und 53 cm Tiefe und dem Aussehen z. B. eines Frigidaire-Kühlschranks (Abb. 8), mit einer runden, durch Glas abgeschlossenen Einfüllöffnung. Durch diese werden 4,5 bis 5 kg Schmutzwäsche (z. B. vier bis sechs Leintücher) trocken eingefüllt; dann wird das Fenster geschlossen, von oben die nötigen Waschmittel richtig dosiert zugegeben, das Wasser eingefüllt und mittels Druckknopf der Apparat in Gang gesetzt. Nach einer knappen Stunde — für Wolle und Seide $\frac{1}{4}$ Stunde — wird die Wäsche fertig zum Aufhängen dem automatisch abstellenden Apparat entnommen, der der Reihe nach Vorwaschen, (Einweichen), Waschen, Brühen, zweimal Spülen und Ausschwingen sowie die Regulierung der Temperaturen völlig automatisch besorgt hat. Wasserverbrauch 80 \div 90 l (davon die Hälfte Heisswasser von 80 bis 90 °C), Stromverbrauch (Kochstrom) für den $\frac{1}{4}$ PS-Motor 200 bis 300 Watt (4 bis 6 Rappen) pro Stunde, kein Dampf und keine Nässe im Raum, sodass der Bendix-Apparat auch in der Küche oder im Badzimmer aufgestellt werden kann und sowohl die «Waschküche» als Raum wie die Wäscherin entbehrlich macht. Preis komplett 1590 Fr.; bisher etwa 250 Stück in Zürich und Umgebung im Betrieb, z. B. auch in der kant. Frauenklinik, nach eingezogenen Erkundigungen, zur vollen Befriedigung der Hausfrauen. Ein wirkliches technisches Wunder, das leider zur Zeit nicht mehr erhältlich ist. Red.]

Einfamilienhaus in Ringlikon (Zürich-Uetliberg)

Arch. W. NEF, Zürich

Die Bauherrschaft legte grossen Wert auf die Erfüllung folgender Wünsche: 1. Erdgeschossiger Bau aus Gründen der Arbeitserleichterung und aus Gewöhnung von der früheren Heimstätte im Ausland. 2. Gestaltung des Grundrisses nach persönlichen Bedürfnissen der Familienmitglieder: Gemeinschaftsräume möglichst im Hauszentrum, zur Trennung der übrigen Aufenthaltsräume, die meist zugleich Arbeitsräume sind (Gelehrter und studierende Kinder). 3. Minimale Kellerräume, aber maximale Raumausnutzung im Erdgeschoss. 4. Orientierung aller Wohnräume nach Süden (siehe Seite 238).

Die leichte Hügelkuppe mit Waldhintergrund (Aussicht gegen Süden in die Innerschweizeralpen) konnte die Idee des erdgeschossigen Baues nur bestärken. Ferner führten die genannten Forderungen (hauptsächlich 1.) zur organischen Zusammenlegung von Küche, Waschküche und Keller zu einer Raumgruppe. Damit ist die Waschküche zugleich Vergrösserung der Küche für schmutzige Arbeiten und Gartenbesorgungen. Die Abwärme der